

# Auslandsfamulatur in Äthiopien

Erfahrungsbericht

## Warum Äthiopien?

Meine Motivation, eine Auslandsfamulatur zu machen war, um schon während des Studiums einen Einblick in das Gesundheitssystem eines anderen Landes zu bekommen. Ein afrikanisches Land zu wählen kam mir anfangs eigentlich gar nicht in den Sinn, als ich dann jedoch die Länderliste der AMSA durchgesehen habe, wurde mir sehr schnell klar, dass sich Äthiopien nach „Abenteuer“ anhört und ich – auch, wenn ich zum Zeitpunkt der Anmeldung wenig über das Land wusste – das Gefühl hatte, dass der Aufenthalt in einem der ärmsten Länder der Welt (wirtschaftliche gesprochen) sehr lehrreich und spannend sein würde.

Der wesentliche Grund, warum ich mich schlussendlich also für Äthiopien entschieden habe, war die Neugier, wie man sich als europäische Studierende in einem afrikanischen Krankenhaus zurechtfindet und wie Medizin in einem Entwicklungsland funktioniert.



## Bewerbungsprozess

Ich habe meine Famulatur über die AMSA, die Austrian Medical Student's Association, gemacht. Die AMSA ist ein gemeinnütziger Verband von Medizinstudierenden, der unter dem Dachverband IFMSA, International Federation of Medical Student's Organisation, geführt wird und Projekte in verschiedenen Bereichen unterhält (Human Rights and Peace, Forschungs- und Famulaturaustausch, Public Health and Medical Education etc.).

Die Anmeldung läuft in mehreren Schritten ab. Im Wintersemester bewirbt man sich direkt bei der AMSA (siehe Homepage) für maximal drei Länder seiner Wahl. Innerhalb von einigen Wochen wird man dann einem Land zugewiesen, was in meinem Fall Äthiopien (erste Wahl) war. Dann geht's richtig los: Nachdem man den Platz für ein Land bekommen hat, muss man sich auf der IFMSA Exchange Plattform (man bekommt einen Zugang nach Zuweisung in ein Land) dann für das jeweilige Land anmelden. Man lädt die erforderlichen Dokumente auf die Plattform, welche die Partnerorganisation (in meinem Fall die EMSA, Ethiopian Medical Student's Organisation) für den Austausch benötigt. Ich musste z.B. eine Kopie des Reisepasses, ein Sprachzertifikat (Englisch), Motivationsschreiben für die jeweiligen Stationen meines Interesses und einen Letter of Recommendation (ausgestellt von der JKU) hochladen.

Welche Dokumente auf die Plattform geladen werden müssen, findet man in den Exchange Conditions des jeweiligen Landes (welche man sich am besten VOR der Bewerbung durchlesen sollte!!!).

Zusätzlich kann man dann auch länderspezifische Angaben machen, d.h. die Region/Stadt und Department auswählen, in der man gerne famulieren möchte und den Zeitraum (Monat) angeben.

Ungefähr acht Wochen vor Famulaturbeginn wird man dann von der Partnerorganisation zugeteilt. Anfang Juli hieß es für mich also: SPHMMC (St. Paul's Hospital Millennium Medical Collage) Addis Abeba, Internal Medicine.

## Visum, Anreise und weitere Vorbereitungen

Visum und Anreise sind selbst zu organisieren. Für Äthiopien gibt es die Möglichkeit, online ein E-Visum zu beantragen (single entry für 1 bzw. 3 Monate). Da ich jedoch auch nach Dschibuti reisen wollte – d.h. ein multi entry visa brauchte – musste ich mein Visum auf der Botschaft in Genf (diese ist auch für Österreich zuständig) beantragen. Die Kosten belaufen sich auf etwa 100 Euro für ein Touristenvisum (multi entry) für drei Monate.

Eine extra Auslandsversicherung musste ich nicht abschließen, da ich eine Visakarte besitze. Mit dieser ist man bis zu 90 Tagen im Ausland versichert (für nähere Infos bitte auf der jeweiligen Bank nachfragen).

Für die Reise nach Äthiopien kann ich Ethiopian Airlines empfehlen. Diese bietet einmal täglich einen Direktflug von Wien nach Addis Abeba (und zurück) an. Die Kosten belaufen sich für hin und zurück auf ungefähr 500-750 Euro. Was man unbedingt wissen sollte ist, dass Ethiopian Airlines Tickets für Inlandsflüge sehr viel billiger anbietet, wenn man ein Ticket vom international sector besitzt. Es lohnt sich also, einige Euro mehr für den Flug nach Äthiopien zu investieren - vor allem, wenn man vor hat, vor oder nach der Famulatur noch das Land zu bereisen (und ja, auch als Backpacker lohnt es sich einen domestic flight in Anspruch zu nehmen, wenn man nicht immer zwei Tage in einem überfüllten Bus reisen will). Alternativ bieten Emirates und Turkish Airlines auch Flüge an (mit Zwischenstopp in Dubai bzw. Istanbul).

Wichtig ist es, sich vor Reisebeginn über potentielle tropische Erkrankungen und ggf. über benötigte Impfungen (am besten in einem Tropeninstitut, z.B. im Krankenhaus der Elisabethinen in Linz) zu informieren. Ich musste mich gegen Gelbfieber impfen lassen, habe mich zusätzlich auch noch für die Meningokokkenimpfung (gegen die Stämme C, A, W135 und Y) entschieden. Gegen Typhus und Tollwut war ich aufgrund von früheren Reisen in Entwicklungsländern schon geimpft.

## Famulatur

Am 27.7.2018 ging es dann in Richtung Äthiopien. Angekommen in Addis Abeba, wurde ich erstmals vom EMSA-Team des St. Paul's Hospital begrüßt und den anderen Austauschstudentinnen vorgestellt, mit welchen ich mir auch ein Dorm (Schlafsaal) im Wohnheim am Campus geteilt habe. Nach einer Führung über das überschaubar große Krankenhausesgelände ging es dann in die Cafeteria zum Abendessen.



Ein klassischer Tag im Krankenhaus begann für mich meistens zwischen 7:30 und 8:30. Als Austauschstudentin musste ich mit den C2 Major Students (clinical year 2 = 5. Jahr, major = Hauptkurse, also Innere Medizin, Chirurgie, Pädiatrie und Gynäkologie/Geburtshilfe) ins Krankenhaus gehen. Jeden Morgen gab es Bedside Teaching und Rounds, wobei die Studierenden ihre am Vorabend untersuchten Patienten vorgestellt haben. Gemeinsam mit dem Senior (= Oberarzt) wurden die Fälle dann direkt am Patientenbett besprochen und aufgearbeitet, Diagnosen und Differentialdiagnosen sowie Therapien und weiteres Vorgehen behandelt. Zusätzlich hat der Oberarzt dann Fragen an die Studierenden gestellt und jeweils einen der C2 Students dazu aufgefordert, die jeweiligen körperlichen Untersuchungen am Patienten vorzuzeigen. Alle anderen hatten dann die Möglichkeit, diese auch noch einmal zu wiederholen. Natürlich musste auch ich wöchentlich einen Fall präsentieren. Das spannende daran war, dass mir immer Patienten zugeteilt wurden, welche Krankheiten hatten, die in unseren Breiten eher selten zu sehen sind. So hatte ich Gelegenheit, mich in diverse Infektionskrankheiten und Pathologien einzulesen und konnte die Verläufe mitverfolgen. Um Anamnese und Untersuchung durchführen zu können, wurde ich immer von Kommilitonen begleitet, welche für mich übersetzt haben. Zusätzlich haben mich die Interns der Station immer bei den körperlichen Untersuchungen unterstützt und mir ihre Tipps und Tricks verraten.



Nach dem Mittagessen in der Cafeteria ging's zurück ins Krankenhaus. Meine Nachmittage habe ich meistens in der Notaufnahme verbracht (in Äthiopien gibt es eine Notaufnahme für Innere Medizin, eine für Chirurgie, und jeweils eine für Gynäkologie und Pädiatrie). Fast jeden Tag gab es neue spannende Fälle zu sehen. Als Studierende durfte ich – gemeinsam mit einem Intern (= Studierender im KPJ) – die Neuzugänge „clerken“ (=Aufnahme, Status und Anamnese) machen. Da die meisten Patienten kein Englisch gesprochen haben, war es auch gut, einen Intern an meiner Seite zu wissen, der dann für mich übersetzt hat.

Am Abend ging es dann meistens nochmal auf die Station, wo ich mit den C2 Studierenden meine Patienten befragt (wieder mit Dolmetscher) untersucht habe und mich für das Bedside Teaching am nächsten Tag vorbereitet habe.

Uns war es auch gestattet in andere Departments reinzuschneppern. Wann immer wir Exchange Students Zeit und Lust hatten, haben wir unsere Abende auf der Geburtenstation und der Notaufnahme der Gynäkologie verbracht. Dort durften wir bei Geburten dabei sein, und diese nach einigen Malen zuschauen auch selber durchführen.



## Krankenhaus

Das St. Paul's Krankenhaus zählt zu den größten und besten des Landes. Schwerpunktmäßig werden dort besonders harte Fälle in der Inneren Medizin und Gynäkologie betreut. Gerade wird auch an einem neuen Trakt gebaut, der ein Herz-Thorax und Tumorzentrum beherbergen soll.

Mit europäischen Standards ist das Krankenhaus aber nicht zu vergleichen. Betritt man eine Station, so wird einem spätestens dann bewusst, dass man sich in einem Entwicklungsland befindet: Auf jeder Station gibt es lediglich ein Desinfektionsmittel, weshalb es ratsam ist, eine eigene kleine Flasche in die Kitteltasche zu packen. Nach Handschuhen wird man auch vergeblich suchen, diese gibt es nämlich nicht – wie in Österreich – in jedem Zimmer, sondern müssen von den Verwandten des Patienten gekauft werden. Da das SPHMMC ein von der äthiopischen Regierung betriebenes Krankenhaus ist und die meisten Patienten aus der sozialen Unterschicht kommen, kauft man sich am Anfang der Famulatur am besten eine Packung Handschuhe – es kommt nämlich durchaus häufig vor, dass die Angehörigen kein Geld für Handschuhe ausgeben wollen/können. Generell gibt es viele für uns so alltägliche und selbstverständliche Dinge nicht. Wenn etwas neu ist, dann wurde dies gerade aus einem westlichen Land gesponsert (z.B. 67 MacBooks in der Bibliothek oder eine nagelneue Intensivstation). Der Haken an der Sache ist jedoch, dass die Instandhaltungskosten oft so hoch sind, dass die Geschenke sozusagen unbrauchbar sind (wie die zuvor genannte Intensivstation).

Was mich persönlich so ungemein beeindruckt hat, waren die Studierenden und Ärzte, welche mit so viel Weitblick an einen Fall herangetreten sind. Gerade, weil es an vielen Utensilien und Möglichkeiten (lange Wartezeiten für CT bzw. kein Geld dafür) gemangelt hat, müssen

Mediziner in Äthiopien die körperliche Untersuchung perfekt beherrschen, um so ggf. auch ein diagnostisches Mittel zu ersetzen (z.B. Auskultation und Palpation präkordialer Impulse und Fortleitungen anstatt von EKG und Echo).

Das Medical Collage ist dem Krankenhaus direkt angeschlossen. Die Dorms – wo auch wir Austauschstudierenden untergebracht waren – befand sich am Campus. Wie in Österreich dauert die Ausbildung zum Mediziner sechs Jahre. Zwar gibt es im äthiopischen Curriculum keine Famulaturen an sich, allerdings verbringen die Studierenden ihre klinischen Jahre fast ausschließlich direkt am Patientenbett und in der Bibliothek um die Fälle zu studieren. Die Ausbildung wird von der Regierung bezahlt, als Ausgleich dafür sind Ärzte nach ihrem Abschluss jedoch dazu verpflichtet, GP-years (Jahre als Allgemeinmediziner) in den abgelegenen, ärmeren Gegenden des Landes zu absolvieren ehe sie mit ihrer Facharztausbildung anfangen können.



## Kultur

An dieser Stelle könnte ich wohl ein Buch schreiben, um das Ganze aber kurz zu halten, nur so viel: Kaffee (Na buna tatju! = Lasst uns Kaffee trinken gehen!), Kaffeezeremonie, traditionelle Kleidung, „Hassliebe“ zu Injera (dem säuerlichen Fladenbrot, welches als Grundlage jeder Mahlzeit dient), die Menschen, die unglaublich schöne Landschaft... Nur einige Gründe, warum ich mich in Äthiopien verliebt habe :)



## Fazit

Meine zehn Wochen in Äthiopien gehören zu den schönsten meiner bisherigen Studienzzeit. Auch wenn der Krankenhausalltag oft etwas „frustrierend“ war, (weil man es schwierig war sich mit vielen Patienten zu verständigen) habe ich wahnsinnig viel dort gelernt und eine „außer-europäische“ Sichtweise dazugewonnen. Ich würde sogar sagen, dass ich nicht nur meinen medizinischen Horizont, sondern auch meinen persönlichen ein Stückchen erweitern konnte. Das EMSA-Team (SCOPE), mein C2-Squad, die Interns und die Ärztinnen und Ärzte waren sehr bemüht, mir so viel wie möglich zu zeigen und mich zu unterstützen wo sie nur konnten.

Ich kann jedem raten, (schon) während des Studiums ins Ausland zu gehen und würde mich auch sofort wieder für einen Austausch bewerben. Die Organisation vor Ort war – dank dem SCOPE/EMSA-Team- ausgezeichnet. Alle waren bemüht, den Austausch abwechslungsreich und angenehm für uns zu bereiten. Ich habe mich auf dem Campus sehr gut aufgehoben gefühlt und viele Freunde dazugewonnen.

